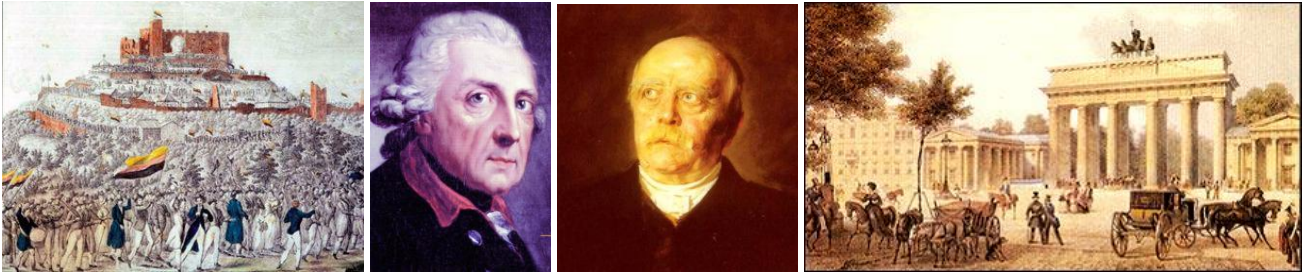


# Preußische Monatsbriefe

**Berichte, Kommentare, Glossen und Despektierliches  
für aufgeklärte, mündige Schichten**



## Wort des Monats

Die Wahrheit respektiert nichts als sich. Sie schont keine Täuschung, selbst nicht die, die jahrhundertalter Glaube mit blendendem Heiligenschein umkleidet hat.

*Bettina von Arnim (1843)*

## Inhalt

**Seite 2:** [Rapport zur Lage: Professor Otte zum EU-Fiskalpakt](#)

**Seite 3:** [260 Jahre Potsdamer Stadtschloss](#)

**Seite 5:** [Lassalle und Köhler über den Föderalismus](#)

**Seite 6:** [Jenseits von Preußen: A-Bomben-Duell?](#)

**Seite 7:** [Patrioten-Passagen](#)

**Seite 8:** [Preußische Daten](#)

**Seite 10:** [Thomaskantor Bach bei Friedrich dem Großen](#)

**Seite 13:** [Impressum](#)

- [Zuschriften](#)
- [Archiv](#)
- [Bestellung](#)
- [Abbestellung](#)

## Vorweg...

...zunächst zwei Bitten: Haben Sie Anregungen, Wünsche, Kritiken oder Lobe für die Preußischen Monatsbriefe, dann teilen Sie uns diese doch bitte mit. Wir stellen uns gern auf Sie ein.

Und: Die Ihnen per Mail zugesandten **KOSTENLOSEN** Monatsbriefe lassen sich unter dieser Internet-Adresse aufrufen:

[www.Preussische-Monatsbriefe.de](http://www.Preussische-Monatsbriefe.de)

Bitte geben Sie diese Adresse an wache Geister weiter. Danke.



Preisen wir nicht preußisch-deutsche Dichter und Denker, die Stolz vor Königsthronen bewiesen und mutig ihre Stimme für Brüderlichkeit und Gleichheit erhoben haben? Die eher in den Kerker gingen, als Wahrheiten herunterzuschlucken? Winden wir ihnen nicht Lorbeerkränze? Erkennen wir nicht gar zu gern uns in ihnen?

Ja, das sind sie, das machen wir – wenn wir sie an ihren alten Gräbern besuchen oder sie in Gedenkveranstaltungen rühmen. Wehe aber, einer der heutigen Dichter und Denker durchbricht das nahezu gespenstische und langanhaltende Zustimmungsschweigen dieser Zunft. Warnt und mahnt wie einst die gepriesenen Kühnen vor Unfriede und drohendem Waffengang. Spricht an, was und wer anzusprechen ist. Will uns und allen den – welch teuflisch Wort in diesen Zeiten – Frieden erhalten helfen und predigt nicht wie ein Pastor, Freiheit für alles, auch für das, was Frieden stört und zerstört. Der kommt beileibe nicht mehr auf die Festung in Spandau. Nein, nur in den Bann und an den Pranger.

Die Schriftleitung

**Preußische Monatsbriefe**

## Rapport zur Lage

Wohl als einziges EU-Mitglied wird die Republik Irland am 31. Mai seine Bevölkerung über den EU-Fiskalpakt abstimmen lassen. Als Stimme der Vernunft und Kompetenz meldet sich PROFESSOR DR. MAX OTTE aus Deutschland in seiner Kolumne zu einem warnend und mahnend Wort:

### Frau Merkel, Sie treiben Europa in den kollektiven Selbstmord!

Es sieht so aus, als ob der von Ihnen und Minister Schäuble maßgeblich vorangetriebene Fiskalpakt beschlossene Sache ist.

Nicht nur betreiben Sie hier die Selbstentmündigung der Politik, Sie treiben Europa auch in den kollektiven Selbstmord. Es ist die Aufgabe souveräner Staaten, über Steuereinnahmen und Steuerausgaben zu wachen und eine verantwortungsvolle Finanzpolitik zu betreiben. Diese Aufgaben können – für einzelne Steuern oder in größerem Umfang – auf die Europäische Union übertragen werden, wenn die EU eines föderales und demokratisches Gebilde wäre, von dessen Parlament die Regierung (Kommission) gewählt würde.

Stattdessen haben wir den klassischen EU-Rat, in dem die Regierungen in Hinterzimmern tagen. Auf Russisch heißt „Rat“ übrigens „Soviet“. Da Sie Russisch lesen und sprechen, wissen Sie das. Professor Helge Peukert von der Universität Erfurt sprach im Zusammenhang mit dem Fiskalpakt von einem „Ermächtigungsgesetz“.

Schuld an der jetzigen Schuldenkrise sind überwiegend Investmentbanken und Superreiche. Um die Vermögen der Superreichen und das Einkommen von Herrn Ackermann zu retten, haben Sie und die anderen Regierungschefs seit 2008 ein gigantisches Subventionsprogramm für die Investmentbranche aufgelegt. Bezahlen durften die Bürgerinnen und Bürger. Nun sollten die Bürgerinnen und Bürger wieder bluten, um Hedgefonds und Investmentbanken weiter zu füttern. Die radikalen Spar- und Privatisierungsprogramme in vielen europäischen Ländern werden dazu führen, dass Volksvermögen verschleudert wird. Profitieren werden wieder einmal die Superreichen, deren Hedgefonds und Investmentgesellschaften die Filetstücke zu Schnäppchenpreisen bekommen. Grotesk!

Das radikale Sparprogramm, das Sie den europäischen Bürgerinnen und Bürgern – nicht den Großkonzernen, der Finanzbranche und den Superreichen – aufzwingen, wirkt wie eine Vollbremsung in den Sinkflug hinein. Man sieht dies in Griechenland. Dieses Land ist zweifelsohne korrupt und hat riesigen Reformbedarf. Aber es hat in den letzten Jahren auch massiv geblutet und gespart. Resultat: Die Wirtschaft befindet sich im freien Fall. Solche selbstzerstörerischen Programme laufen gerade in Spanien, Portugal und teilweise auch in Italien an. In den USA wird hingegen Geld ausgegeben, als ob es kein Morgen gäbe. Das Defizit Amerikas beträgt 10,8 % p.a., das Europas 4,5 %. Dort lacht man sich über den kollektiven Selbstmord in Europa ins Fäustchen. Denn ein starker Euro und ein starkes Europa können keinesfalls in amerikanischem Interesse sein.

Die Lösung des Problems wäre ganz einfach: Massive Entlastungen für Normalverdiener und den Mittelstand, Steuererhöhungen für Reiche ab zehn Millionen Vermögen sowie für Großkonzerne, eine Finanztransaktionssteuer und ein geordnetes Insolvenzverfahren für Staaten,

wie Sie es 2010 richtigerweise gefordert hatten. Im Zusammenhang mit einem solchen genau geregelten Insolvenzverfahren macht auch ein Rettungsschirm Sinn. In der jetzigen Form nicht. Er führt nur dazu, dass der deutsche Kredit weiter belastet wird, bevor Europa unter Ihrer Initiative Selbstmord begeht.

Europa ist derzeit die stärkste unter den drei großen klassischen Industrieregionen. Verschleudern Sie nicht dieses Kapital!

*(Prof. Dr. Max Otte ist Herausgeber des PRIVATINVESTOR [www.privatinvestor.de] und Geschäftsführender Gesellschafter der IFVE Institut für Vermögensentwicklung GmbH. Er gehört der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg als Mitglied des Beirates an.)*

## Aus der Historie des vor 260 Jahren erbauten Potsdamer Stadtschlusses



*Knobelsdorffs Stadtschloss und Kuppel der Schinkelschen Nikolaikirche um 1830 und nach dem britischen Bomberangriff 1945. Die ebenfalls zerstörte Nikolaikirche wurde zu DDR-Zeiten wieder aufgebaut*

Der Neubau des Potsdamer Stadtschlusses zeigt bereits deutliche Konturen - das hartnäckige Drängen um seinen Wiederaufbau gegen ebenso zähen Widerstand hatte schließlich Erfolg. Freilich nur auf Grund großzügigsten Sponsorings. Unternehmer Hasso Plattner spendete für das künftige Landtagsgebäude 20 Millionen Euro zur Wiederherstellung der einstigen Knobelsdorff-Fassade und des historischen Treppenhauses. Mit einer weiteren Spende in Höhe von 1,6 Millionen Euro finanziert er die Mehrkosten für die Eindeckung des Daches in Kupfer statt mit Zink. Anfang 2013 soll das Bauwerk fertig gestellt sein. Veranschlagt sind 120 Millionen Euro Baukosten.

Was hatte es da nicht für absurde Argumente gegeben, zumeist solche mit Hinweis auf angebliche Identitätsverluste der Potsdamer Bürger, deren größerer Teil nur das Potsdam der siebziger/achtziger Jahre kennen. In der Tat hatte man zur DDR-Zeit Potsdam ein „modernes“ Gesicht geben wollen; gelungen war das freilich nicht.

Denn überall bewahrten die immerhin beträchtlichen Reste der einstigen Residenzstadt Potsdams Charakter als jener Stadt, die in und mit Preußen entstanden und gewachsen war.

Trotz neuer Havelbrücke, großzügiger Straßenzüge und durchaus überzeugender Neubauten blieb die Innenstadt nach Abriss der Ruine des Stadtschlusses - und nicht zu vergessen der

Garnisonkirchen-Reste! - ein Torso. Die Landeshauptstadt Brandenburgs kann ihre Identität nur wiedergewinnen, indem sie ihre preußische Geschichte annimmt. Das scheint mit dem Konzept der Potsdamer „Neuen Mitte“ beabsichtigt.

Demzufolge werden neben den Altbauten der Innenstadt neue Gebäude entstehen, hier und da auch einige stillose Zweckbauten der letzten DDR-Jahrzehnte ersetzt. Neubauten mit barockem Charakter und auch solche in futuristischen Stilen werden so ein Gesamtbild ergeben, das den Namen Potsdam verdient.

Analog wird ja heute das Berliner Nikolaiviertel auch ganz selbstverständlich angenommen, und der Gendarmenmarkt, dessen Restaurierung bereits in der DDR-Zeit begann ist, wirklich ein authentisches Stück Berlins, ganz anders als etwa der Potsdamer Platz, der sich wie ein zu klein geratenes Stück New Yorks ausnimmt.

Das Potsdamer Stadtschloss, obzwar lediglich als barocke Fassade eines modernen Baus für den Brandenburger Landtag, war und ist als städtebauliches Element schlicht unersetzlich. Potsdam war nun einmal die Residenz- und zweite Hauptstadt Preußens. Es war im Jahre 1662, dass Johann Gregor Memhardt von Kurfürst Friedrich Wilhelm mit einem repräsentablen Schlossbau in Potsdam beauftragt wurde. Das erfolgte im Zusammenhang mit auch anderen Schlossbauten in näherer Umgebung der inzwischen zur Residenz gewordenen Stadt Berlin und ihres ebenfalls großzügig umgestalteten Schlosses; all die später zu Bedeutung gelangten Schlösser wie Köpenick und Oranienburg, Niederschönhausen, Caputh, Friedrichsfelde und andere hatten in dieser Zeit ihre Anfänge. Aber auch der Ausbau der Stadt Berlin selbst.

Wer weiß heute noch, dass es der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm war, der die alte Chur- und Hauptstadt Brandenburg an der Havel als solche sozusagen entthronte und 1643 erstmals die Huldigung der märkischen Stände nicht dort, sondern in seiner neuen Hauptstadt Berlin entgegen nahm? Und dass dann seit 1657 - da waren die ärgsten Nöte des Dreißigjährigen Krieges vorüber und ein zielstrebigeres Regieren möglich - der Ausbau Potsdams von einem damals bedeutungslosen Havelort zu einer Nebenresidenz von Berlin begann?

Die endgültige Gestaltung des Potsdamer Stadtschlusses geht auf Friedrich den Großen zurück. Sie wurde zwischen 1744 und 1752, also nach dem zweiten Schlesischen Krieg, weitgehend von Hofbaumeister Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff ausgeführt. Dabei war übrigens aus Weisung des Königs das berühmte Fortuna-Portal Jean de Bodts von 1701, das an die Königskronung Friedrichs I. erinnerte, unverändert geblieben.

Zeitlicher Sprung nach vorn: Der schwerste Luftangriff auf Potsdam begann drei Wochen vor Kriegsende am 14. April 1945 um 22.16 Uhr. Britische Flugzeuge warfen 1.700 Tonnen Brand- und Sprengbomben ab. Dabei verloren ca. 500 Potsdamer ihr Leben und 60 000 ihre Wohnung. Nach 1990 veröffentlichten Unterlagen der Royal Air Force waren nicht Militäranlagen das Hauptangriffsziel, die Potsdamer Altstadt sollte zermalmt werden. Das Stadtschloss und die Garnisonkirche brannten bis auf die Grundmauern nieder. Einige Volltreffer

zerstörten dabei die ehemaligen Wohnräume von Friedrich III. und Königin Luise. Vom Fortunaportal blieb lediglich eine Außenwand stehen.

Die Potsdamer Stadtverwaltung entschied 1959, die Schlossreste vollständig abzutragen. Die Entscheidung gegen einen Wiederaufbau der Ruine steht einerseits im Zusammenhang mit dem dringenden Wohnungsbau in der kriegszerstörten Stadt und andererseits mit dem Verdikt der Alliierten in ihrem berüchtigten Kontrollratsgesetz Nr. 46 vom 25. Februar 1947 zur Auflösung Preußens: Der Staat Preußen sei „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen“. Diesem Verdammungsurteil entsprach DDR-Chef Ulbricht, als er die Ruinen der Schlösser von Potsdam und Berlin schleifen ließ.

Hans Sima

### Lassalle 1863 und Köhler 2005:

## „Die bestehende föderale Ordnung ist überholt“

Vor sieben Jahren machte sich der damalige Bundespräsident Horst Köhler für eine Föderalismus-Reform stark, indem er der vor sich hindösenden zweiten Föderalismus-Kommission einen Weckimpuls sandte: „Die bestehende föderale Ordnung ist überholt.“

Die für Deutschlands Zukunft wichtige Reform sollte die zahlreichen Verflechtungen von Bund und Ländern in der Gesetzgebung und den Finanzbeziehungen auflösen, um so Entscheidungsprozesse zu beschleunigen und politischen Verantwortlichkeiten transparenter zu machen. Köhler ging bzw. wurde gegangen, die Kommission versank in Debatten und Teillösungen, doch die Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg hielt und hält den Föderalismus-Gedanken am Leben. Ihr geht es nicht nur um Teillösungen, sondern um eine Reform in Gänze. Den Ausgangspunkt dafür nennt das Motto von Präsident Volker Tschapke: „Im Übrigen bin ich der Meinung, dass wir einen Freistaat Preußen errichten müssen.“ Erschrockene und korrekte Gemüter seien auf den Artikel 29,1 des Grundgesetzes aufmerksam gemacht, in dem es heißt: „Das Bundesgebiet kann neu gegliedert werden...“

Kritikern des Föderalismus mag Politiker und Schriftsteller Ferdinand Lassalle aus dem politischen Herzen sprechen, der in seiner Rheinischen Rede im September 1863 u. a. ausführte:

„Eine deutsche Einheit, eine einheitliche souveräne Zentralgewalt mit der Beibehaltung von 34 verschiedenen Sondersouveränitäten – das ist der Widerspruch in sich selbst, das ist so wenig möglich, als dass ein schwarzer Rock zugleich weiß sei. Die Souveränität, wohne sie nun bei Fürst oder Volk, ist ihrer Natur nach unteilbar, so unteilbar wie die Seele eines Individuums.

Was uns also wirklich not tut, wenn von deutscher Einheit die Rede sein soll, ist, dass diese 34 selbständigen Sondersouveränitäten aufhören und in eine einzige zusammensinken...

Dies ist auch der Grund, weshalb die Frankfurter Reichsverfassung nicht einen Tag wirklich marschieren konnte. Sie ging zugrunde, nicht, wie unsre Fortschrittler glauben, an ihrem



revolutionären Charakter, für welchen jene Zeit noch nicht reif gewesen wäre, sondern an ihrem reaktionären Charakter; sie ging zugrunde, nicht an dem, was sie neuerte, sondern an dem, was sie beibehielt. Sie ging zugrunde an jenem logischen Widerspruch einer einheitlichen Zentralgewalt mit 34 Souveränitäten.

Der Föderalismus ist überhaupt niemals imstande, ein einiges Volk zu erzeugen. Schon vor 50 Jahren hat einer der größten deutschen Denker, Johann Gottlieb Fichte, ausgesprochen, dass das föderalistische Band niemals ein Volksgefühl zu erzeugen vermöge; dass es für das Volk gar nicht existiere und ihm stets so äußerlich bleibe, wie auch jedes andere diplomatische Bündnis der Regierungen untereinander... In Deutschland zumal ist es der größte innere Widerspruch, von Föderalismus und Freiheit in einem Atem reden zu wollen.“

Peter Brenner

## **Jenseits von Preußen**

### **A-Bomben-Duell auf deutschem Boden?**

Auf vorbehaltlose Zustimmung und heftige Ablehnung stieß unser März-Beitrag „Wulff war wohl wichtiger als Ramstein“, in dem auf mögliche lebensbedrohliche Gefahren für die deutsche Bevölkerung und auf die Betreiber des US-Stützpunktes Ramstein im Ernstfall aufmerksam gemacht wurde. Unser Leser Klaus Pötschke aus Köln verweist uns in diesem Zusammenhang auf die 1989 postum herausgegebene Autobiographie „Die Erinnerungen“ des ehemaligen Bundesverteidigungsministers Franz Josef Strauß. Darin berichtet er von Überlegungen der USA, wie sie in dem Ramstein-Beitrag angesprochen wurden. Bezeichnenderweise sind seine erschreckenden Enthüllungen von bundesdeutschen Medien und Politikern mit Nichtachtung gestraft worden. Wie die Gefahren von Ramstein.

Original Franz Josef Strauß, Seite 388:

„Für den Fall, dass der von den Amerikanern geplante Vorstoß zu Lande nach Berlin von der Sowjetunion aufgrund ihrer Überlegenheit aufgehalten werde, hätten die USA die Absicht, bevor es zum großen Schlag gegen die Sowjetunion komme, eine Atombombe zu werfen und zwar im Gebiet der DDR... Die Amerikaner brachten diesen Gedanken ernsthaft ins Gespräch, was schon daraus hervorgeht, dass sie uns nicht nur allgemein gefragt haben, sondern dass sie von uns wissen wollten, welches Ziel wir empfehlen. Das war die kritischste Frage, die mir je gestellt wurde. Ich sagte, diese Verantwortung könne niemand übernehmen... Es war dann von einem russischen Truppenübungsplatz die Rede, auf dem große Mengen russischer Truppen konzentriert waren. Wenn diese Atombombe präzise geworfen und wenn sie einen begrenzten Wirkungsradius haben würde, dann wären die Opfer unter der zivilen Bevölkerung weitgehend auf die Menschen beschränkt, die auf diesem Truppenübungsplatz arbeiteten. Einen Truppenübungsplatz, den ich kannte, habe ich namentlich genannt - ich war dort im Jahre 1942 eine Zeitlang bei der Aufstellung einer neuen deutschen Panzerflakeinheit. Dies erschien mir, wenn es schon dazu kommen musste und wir den Amerikanern nicht in den Arm fallen konnten, unter den gegebenen Übeln das Geringste zu sein...“

In diesem E-Fall und in einem möglichen Ramstein-E-Fall wären alle deutschen Probleme gelöst. Und zwar ein für allemal.

Gustav von Trump

## Patrioten-Passagen

### JOHANN GOTTLIEB FICHTE

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist...

... Es sollen erst alle satt werden und fest wohnen, ehe einer seine Wohnung verziere, erst alle bequem und warm gekleidet sein, ehe einer sich prächtig kleide. Es geht nicht, dass einer sage: Ich aber kann es bezahlen. Es ist eben Unrecht, dass einer das Entbehrliche bezahlen könne, indes irgendeiner seiner Mitbürger das Notdürftige nicht vorhanden findet oder nicht bezahlen kann.

*Aus: Der geschlossene Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf als Anhang zur Rechtslehre und Probe einer künftig zu liefernden Politik (1800)*



### GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ

Gleichwohl wäre es ewig Schade und Schande, wenn unsere Haupt- und Helden-Sprache dergestalt durch unsere Fahrlässigkeit zu Grunde gehen sollte, so fast nichts Gutes schwanken machen dürfte; weil die Annehmung einer fremden Sprache gemeinlich den Verlust der Freiheit und ein fremdes Joch mit sich geführt.

*Aus: Unvorgreifliche Gedanken ... (um 1697)*



### CARL VON CLAUSEWITZ

Eine Nation, in der ich nicht mehr vom edlen Manne sagen darf: Er ist ein edler Mann, nicht mehr zu meinem Freunde: Ich liebe dich, eine solche Nation ist in dem ärgsten Zustande der Sklaverei, in den sie geraten konnte... Eine Nation, die es nicht wagt, kühn zu sprechen, wird es noch viel weniger wagen, kühn zu handeln.

*In einem Brief an seine Braut (1808)*

"Die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann das Mittel ohne Zweck gedacht werden."

*Aus: Vom Kriege (1832/34)*



### HEINRICH VON KLEIST EINE NEBENFRAGE



Frage. Sage mir, mein Sohn, wohin kommt der, welcher liebt? In den Himmel oder in die Hölle?

Antwort. In den Himmel.

Frage. Und der, welcher haßt?

Antwort. In die Hölle.

Frage. Aber derjenige, welcher weder liebt noch haßt: wohin kommt der?

Antwort. Welcher weder liebt noch haßt?

Frage. Ja! — Hast du die schöne Fabel vergessen?

Antwort. Nein, mein Vater.

Frage. Wohin kommt er?

Antwort. Der kommt in die siebente, tiefste und unterste Hölle.

*Aus: Katechismus der Deutschen (1809)*



### ADOLF DIESTERWEG

Wir haben keine rechten Frauen, weil wir keine rechten Männer haben, und wir haben keine rechten Männer, weil wir keine rechten Mütter haben. Es fehlt überall an Kraft, Energie, Charakter. Daher ist unser öffentliches Leben so, wie es ist; daher unser häusliches und gesellschaftliches, wie es eben ist.

*Aus: „Was fehlt der Erziehung unserer Mädchen?“ (1845)*

## Preußische Daten

**3. Mai 1707 (305. Jahrestag):** Die neu erlassene „Gassenordnung in den Residentzien“ ordnet an, dass die „Ausgießung der Nachtstühle“ in die Spree nur noch an behördlich zugelassenen Orten erfolgen darf.

**6. Mai 1872 (140):** Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums wird in Berlin eröffnet. Unabhängig von Staat und von jüdischer Gemeinde betreibt sie Forschung und Lehre auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft des Judentums. Vorläufer war der Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden mit seiner Publikation Wissenschaft des Judentums.

**7. Mai 1747 (265):** Johann Sebastian Bach und Friedrich der Große begegnen einander – auch musikalisch - in Potsdam. Mehr dazu an anderer Stelle dieses Briefes.



**10. Mai 1897 (115):** In der Villen- (auch: Millionärs-) Kolonie Grunewald wird die von Max Klein geschaffene Bronzegruppe Fürst Bismarck mit seinem Hunde Tyras in der Gestalt des „Gutsherrn von Friedrichsruh“ auf dem damaligen Joachims- und heutigen Bismarckplatz enthüllt. 1944 wurden die Bronzefiguren eingeschmolzen und am 2. Juni 1996 durch eine Nachschöpfung von Harald Haacke ersetzt.

**15. Mai 1852 (160):** Nach vierjähriger Bauzeit wird der Luisenstädtische Kanal für die Schifffahrt freigegeben. Der Kanal verband die Spree mit dem 1850 fertiggestellten Landwehrkanal. 1926 wurde der Kanal teilweise zugeschüttet und in eine Gartenanlage umgestaltet.

**15. Mai 1832 (180):** Carl Friedrich Zelter, gelernter Maurer, Musiker, Musikpädagoge, Komponist, Dirigent und Freund von Goethe,

gestorben. Viele Jahre leitete er die Berliner Sing-Akademie. Sein Grab befindet sich an der Sophienkirche in der Großen Hamburger Straße von Berlin.

**13. Mai 1927 (85):** Schwarzer Freitag an der Berliner Börse: In Folge einer verfehlten Wirtschafts- und Kreditpolitik und aufgrund massiver Zahlungsbilanzschwierigkeiten des Staates kommt es in wenigen Stunden zu Kursstürzen von 20 bis zu 80 Prozent.

**18. Mai 1782 (230):** Ludwig Adolph Wilhelm Freiherr von Lützwow wird in Berlin geboren. Der spätere preußische Generalmajor war in der Zeit der Befreiungskriege Gründer und Führer des nach ihm benannten Freikorps. Er starb am 6. Dezember 1934 in Berlin. Seine letzte Ruhestätte befindet sich neben Gräbern von Persönlichkeiten vor allem aus der preußischen Militärgeschichte auf dem denkmalgeschützten Alten Garnisonfriedhof an der Kleinen Rosenthaler Straße/ Ecke Liniestraße in Berlin.

**19. Mai 1762 (250):** Johann Gottlieb Fichte erblickt in Rammenau bei Bischofswerda das Licht der Welt. Der Philosoph, Erzieher und Verfasser u. a. der „Reden an die Deutsche Nation“ gilt neben Schelling und Hegel als wichtigster Vertreter des deutschen Idealismus.

**19. Mai 1527 (485):** Kurprinz Joachim erhält vom Rat der Stadt Cölln ein Grundstück zur Anlage seines „Tier- und Lustgartens“. Die Verbindung dorthin vom Schloss machte die nachmalige Schlossbrücke (zunächst Hundebücke) möglich. Unter dem Soldatenkönig werden Teile des Tiergartens zum Exerzierplatz. Friedrich der Große legt einen öffentlichen Barockpark an. 1785 entsteht für den Prinzen Ferdinand, des Königs jüngsten Bruder, das Schloss Bellevue. Der Tiergarten entwickelt sich zu einem beliebten Ausflugsort der Berliner.

**20. Mai 1842 (170):** Berliner Premiere der Meyerbeer-Oper „Die Hugenotten“ im Opernhaus, das 1843 abbrannte

**23. Mai 1812 (200):** Gründung des Königlich Preußischen Johanniter-Ordens. Sie sollte der Arbeit der Vereinigung – Förderung und Ausübung der Krankenpflege – eine neue Basis geben. Der Orden sah sich in der Tradition des ältesten mittelalterlichen Ritterordens: adlige Geburt, angemessene Stellung im öffentlichen Leben, ein Mindestalter von 30 Jahren und evangelischer Glaube waren die Bedingungen der Aufnahme. Das Ordenszeichen ähnelt dem Pour le Mérite.

**23. Mai 1777 (235):** Friedrich Wilken wird in Ratzeburg im Herzogtum Lauenburg geboren. Der Historiker und Theologe wurde im Juni 1816 zum Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin ernannt.



*Heinrich Zille im Freibad*

**24. Mai 1867 (145):** Das späteste Schneefallereignis in der Berliner Innenstadt im Zeitraum 1848 bis 1887 wird registriert. Im Mittel erwartete man Schneefälle bis zum 7. April

**25. Mai 1877 (135):** Erstes einheitliches deutsches Patentgesetz erlassen. Auf seiner Grundlage wird am 1. Juli 1877 das Kaiserliche Patentamt in Berlin gegründet.

**26. Mai 1912 (100):** Das Freibad Müggelsee wird eröffnet. Eine Polizeiverordnung schreibt die Badekleidung vor. Heute wird die Aussicht auf Erholung durch geplante Luftverkehrsrouten über den See getrübt.

**31. Mai 1842 (170):** König Friedrich Wilhelm IV. stiftet die Friedensklasse des Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste. „Die theologische Wissenschaft ist, ihrem Geiste gemäß, hiervon ausgeschlossen.“ Die Zahl der Träger wird auf dreißig festgesetzt. Der Orden Pour le Mérite („Für das Verdienst“) war von Friedrich dem Großen vor allem für militärische Verdienste gestiftet worden. Zu den wenigen Geehrten beider Klassen gehören Otto von Bismarck und Helmuth Karl Bernhard von Moltke.

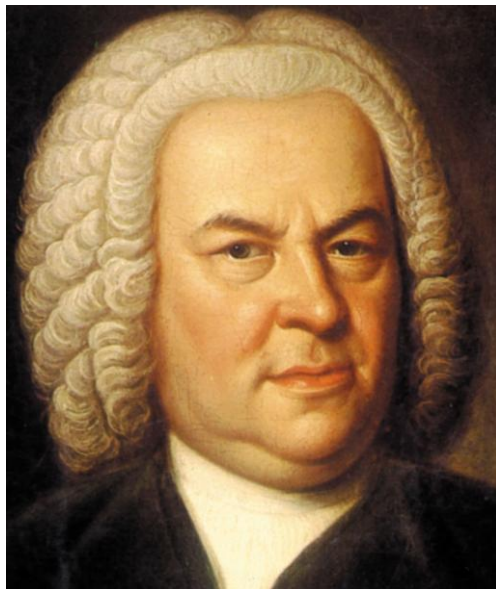
**31. Mai 1740 (272):** Tod des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm, sein Sohn besteigt den Thron.

## Zugabe aus Anlass des 300. Geburtstages von Friedrich dem Großen

### Thomaskantor Bach beglückte 1747 den Flötenspieler von Sanssouci

Die Matthäus-Passion machte Berlin zur „Hauptstadt des Komponisten“

Der 1685 in Eisenach geborene geniale Komponist, virtuose Instrumentalist und Thomaskantor Johann Sebastian Bach weilte zwar nur dreimal in Berlin bzw. Potsdam, doch sein Einfluss auf das Musikleben blieb so intensiv, dass Meyerbeer zu Heine nach der Wiederaufführung der Matthäus-Passion von Berlin als der Hauptstadt des Komponisten sprach.



*Bach im reifen Alter...*



*und in jungen Jahren  
(Denkmal in Arnstadt)*

Im März des Jahres 1719 besuchte Bach erstmals die Stadt. Der ehemalige Kapellmeister aus Köthen scheute die Beschwerlichkeiten einer Postkutschenreise nicht, um vom Berliner Hofinstrumentenbauer Mietke ein Cembalo abzuholen. Bach mochte sich sagen, es sei besser, die Qualitätskontrolle am Ort der Produktion vorzunehmen, ehe vielleicht das kostbare Instrument bei Nichtgefallen auf die Retour-Reise müsste. Zum anderen bot sich an, im Berliner Schloss den Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg aufzusuchen, der sich immerhin den Luxus einer eigenen Hofkapelle gestattete, obwohl dieses recht verwegen war; denn der Soldatenkönig liebte Knoten- und Ladestöcke weitaus mehr als Takt-Stöcke. Wer besitzt schon die Stirn, sich der herrschenden Meinung zu widersetzen?

Zwei Jahre später erhielt bewusster Markgraf ein umfängliches Schreiben aus Köthen mit etlichen Noten, die der absendende Komponist mit „Brandenburgische Konzerte“ titulierte. Es waren dies höfische Konzertmusiken, die zwar Virtuosen, aber kein ausgesprochen großes Orchester voraussetzten. Im Bachschen Briefe las der Markgraf erfreuten Sinnes u. a.: „Da ich vor einigen Jahren das Glück hatte, mich vor Eurer Königlichen Hoheit auf ihren Befehl hin hören zu lassen, und da ich dabei bemerkte, dass Sie einigen Gefallen an den kleinen Gaben fand, die mir der Himmel für die Musik verliehen hat, und da beim Verabschieden mich Eure Königliche Hoheit mit dem Auftrag zu beehren beliebte, Ihr einige Stücke meiner Komposition zu übersenden: so habe ich denn gemäß Ihrem allergnädigsten Auftrag mir die Freiheit genommen, Eurer Königlichen Hoheit meine ergebensten Aufwartungen mit den vorliegenden Konzerten zu machen, die ich für mehrere Instrumente eingerichtet habe.“ Die Notenhandschrift trug das Datum vom 24. März 1721.

Ob der Markgraf auch erfreuten Ohres die ihm gewidmeten sechs „Brandenburgischen Konzerte“ vernahm, ist nicht überliefert. Die erhalten geblichene Originalpartitur enthält keinerlei Hinweis darauf, dass sie damals verwendet worden wäre. Übrigens schloß die Verbindung zwischen Bach und Christian Ludwig ein.



*Bach spielt das vom König vorgegebene Thema*

Führte Bachs erste Reise über den Cembalobauer Mietke ins Schloss, galten die Fahrten im August 1741 und im Mai 1747 vordergründig dem Hof-Cembalisten Carl Philipp Emanuel Bach, seinem Sohne also. Dabei kam es auch zu einer denkwürdigen Begegnung mit dem Flötenspieler von Sanssouci, über die u. a. die „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ recht ausführlich berichteten. Sie fand vor 265 Jahren am Sonntag, dem 7. Mai 1747, statt. Wilhelm Friedemann Bach begleitete den Vater nach Potsdam.

Zu Ehren seines Gastes unterbrach der König - man bedenke! - sein abendliches Flötenkonzert. Er „nötigte“ aber den damals schon sogenannten alten Bach, seine in mehreren Zimmern des Schlosses herumstehenden Silbermanischen Fortepianos zu probieren. Die Capellmeister gingen von Zimmer zu Zimmer mit, und Bach musste überall probieren und fantasieren. Nachdem er einige Zeit probiert und fantasiert hatte, bat er sich vom König ein Fugenthema aus, um es sogleich, ohne alle Vorbereitung, auszuführen“, schrieb Bachs erster Biograph Johann Nikolaus Forkel. In der Zeitung stand dann zu lesen: Der König „geruhten auch, ohne eigene Vorbereitung, in eigener, höchster Person dem Capellmeister Bach ein Thema vorzuspielen, welches er in einer Fuga ausführen sollte. Es geschah dies von gemeldetem Capellmeister so glücklich, dass nicht nur Seine Majestät Dero allergnädigstes Wohlgefallen darüber zu bezeigen beliebten, sondern auch die sämtlichen Anwesenden in Verwunderung gesetzt wurden.“

Bach verabschiedete sich mit dem Versprechen, seine Fuge über das königliche Thema zu notieren und in Kupfer stechen zu lassen. Acht Wochen später hielt der König neben einem artigen Brief nicht nur die versprochene Fuge, sondern zudem weitere Kompositionen zum bewussten Thema in der Hand, die Bach unter dem Titel „Musikalisches Opfer“ zusammengefasst hatte.



*Jürgen Vogel als Friedrich der Große und Vadim Glowna als Bach in dem Film "Mein Name ist Bach"*

Von weit- oder weitergehenden Reaktionen des Preußen-Königs ward nichts bekannt. Ihn beschäftigten seine Kriege, und darüber gab er sogar zeitweise sein Flötenspiel auf. Doch seine jüngste Schwester, Prinzessin Anna Amalie von Preußen, schenkte der Bachschen Musik weiter ihr Gehör und seinen Noten ihre Aufmerksamkeit. In ihrem Palais Unter den Linden und in der Wilhelmstraße empfing sie regelmäßig Freunde schöner Musik, darunter Bach-Schüler Johann Philipp Kirnberger, Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel sowie Leiter und Musiker der königlichen Kapelle. Anna Amalie hielt erfreulicherweise etliche der kostbaren Noten, die ja zumeist nur handschriftlich vorlagen, zusammen und übergab sie später dem Joachimsthalschen Gymnasium. Darunter befanden sich u.a. die Manuskripte der Matthäus-

Passion, der h-Moll-Messe und vom „Wohltemperierten Klavier“. Carl Friedrich Zelter, langjähriger Direktor der Berliner Sing-Akademie, katalogisierte die Noten und führte mit Eleganz und Vorliebe Bachsche Werke mit seiner Singakademie auf.

Der junge, geniale Felix Mendelssohn Bartholdy gab 1829 mit der Wiederaufführung der „Matthäus-Passion“ dem großen Bachschen Werk, das in einen hundertjährigen Dornröschenschlaf gesunken war, den musikalischen Prinzenkuss. Karl Marx bestärkte als Redakteur der „Musikalischen Zeitung“ (!) Mendelssohn darin ebenso wie Eduard Devrient, damaliger Opernsänger. Letzterem verdanken wir eine lebendige Schilderung von dem Ereignis.

„Immer heißer wurde in mir das Verlangen, den Jesus öffentlich zu singen, immer lebhafter tauschten wir die Wünsche aus, dass es möglich sein möchte, das Wunderwerk zur Aufführung zu bringen“, schrieb er in „Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy“. Gemeinsam mit Zelter besprachen sie das Projekt, der vor der Schwierigkeit zunächst zurückschreckte. Devrient erklärte dem zweifelnden Meister, dass „namentlich Felix die Schwierigkeiten hoch anschlüge, dass wir aber den Mut hätten, sie nicht für unüberwindlich zu halten. Die Sing-Akademie sei durch ihn schon mit Sebastian Bach bekannt, er habe den Chor so vortrefflich geschult, dass derselbe jeder Schwierigkeit gewachsen sei; Felix habe durch ihn das Werk kennengelernt, verdanke ihm auch Anweisungen für seine Direktion...Wir dürfen hoffen, dass derselbe Enthusiasmus, welcher uns bewege, bald alle Mitwirkenden ergreifen und das Unternehmen gelingen lassen werde.“

Die Proben begannen. Am 11. März 1829 erlebte das monumentale Werk unter der Stabführung von Felix Mendelssohn Bartholdy in der Sing-Akademie seine erfolgreiche Wiederaufführung. Eduard Devrient: „Die Sing-Akademie leistete mit diesen Chören das Trefflichste, was sie je vermocht, und wer den Stimmenklang dieser 300 bis 400 hochgebildeten Dilettanten gehört hat, wer es erfahren hat, zu welcher wirklich andächtigem Eifer bedeutende Musik sie hinreißen konnte, der wird begreifen, dass hier unter vollendeter Führung das Vollendete geleistet wurde.“

Die Wirkung des Bachschen Werkes war so groß, dass am 21. März eine zweite Aufführung folgen musste. (Die Einnahmen aus beiden Konzerten dienten übrigens dazu, zwei Näheschulen für bedürftige Mädchen einzurichten!) Zelter übermittelte seinem Freunde Goethe die freudige Nachricht. Felix Mendelssohn Bartholdy war damals gerade zwanzig Jahre alt geworden. Im Foyer des Berliner Maxim-Gorki-Theaters, der einstigen Wirkungsstätte der Sing-Akademie, verweist eine kupferfarbene Gedenktafel auf die historische Aufführung: „Hier erklang am 11. März 1829 unter Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy die wiederentdeckte Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach.“

*(Aus: „Streifzüge durch die Berliner Musikgeschichte“ von Peter Mugay, 1987, Verlag Lied der Zeit)*

## **IMPRESSUM**

**CHEFREDAKTEUR (V.I.S.D.P.):  
PETER MUGAY**

[info@preussische-monatsbriefe.de](mailto:info@preussische-monatsbriefe.de)

( 0173 7089448 )

[www.preussische-nachrichten.de](http://www.preussische-nachrichten.de)